

**Diskussionsveranstaltung** Führt das Gesundheitssystem gegen die Wand? Im Ärztehaus mussten sich Hamburger Gesundheitspolitiker massiver Kritik von Ärzten und Patienten erwehren.

Von Martin Niggeschmidt

# Konzernmedizin

## *statt persönlicher Versorgung*

Nur selten werden Gesundheitspolitiker so unvermittelt mit der Perspektive von Ärzten und Patienten konfrontiert wie dies während einer Diskussionsveranstaltung am Abend des 10. September 2009 im Ärztehaus der Fall war. Drei Wochen vor der Bundestagswahl hatte die Bergedorfer Hausärztin Dr. Silke Lüder die wichtigsten Hamburger Gesundheitspolitiker zusammen aufs Podium gebracht, um mit ihnen über Fehlsteuerungen im Gesundheitssystem zu diskutieren. Einigkeit war lediglich darüber zu erzielen, dass beim Wettbewerb im Gesundheitswesen der Patient im Mittelpunkt stehen sollte. Was das konkret bedeutet, blieb allerdings oftmals unklar – zumal es einigen Politikern offenkundig schwer fiel, die verschiedenen Wettbewerbsfelder im Gesundheitswesen auseinanderzuhalten. Dass ein Wettbewerb um Versorgungsverträge, wie er von SPD und Grünen vorangetrieben wird, den Wettbewerb der Leistungserbringer um die Patienten einschränkt, schien allein dem Hamburger Gesundheitssenator Dietrich Wersich (CDU) klar zu sein: „Ich lehne es ab, dass Patienten durch den Vertragswettbewerb wie Schweinehälften an der Börse gehandelt werden“, so Wersich. „Stattdessen sollte der Patient seinen Arzt weiter frei auswählen können. Das Geld sollte dahin gehen, wo auch der Patient hingehet.“

### Patientenströme

Nicht nur beim Zugang zur ambulanten Versorgung, auch beim Übergang in den stationären Bereich entstehen derzeit Strukturen, die eine freie Entscheidung des Patienten beeinflussen. Die Patientenströme werden zunehmend durch integrierte Versorgung gelenkt – und durch Konzernmedizin. „Medizinische Versorgungszentren, die von Krankenhausketten betrieben werden, fungieren als Saugrüssel“, so Lüder. „Denn die Patienten werden bevorzugt in Krankenhäuser desselben Kon-

zerns eingewiesen.“ Allein in Bergedorf, wo Lüder arbeitet, seien zwei Hausarzt- und drei Facharztsitze von der Asklepios MVZ Nord GmbH aufgekauft worden.

### MVZ quersubventioniert

Dass sich die selbständigen Praxen von den Medizinischen Versorgungszentren (MVZ) bedroht fühlen, konnte Thomas Grabenkamp, Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokraten im Gesundheitswesen (ASG), nicht nachvollziehen: „Es ist doch nicht so, dass wir von profitorientierten Konzern-MVZ überrollt würden.“ Und Krista Sager, Bundestagskandidatin der Grünen, sekundierte: „Über 50 Prozent der MVZ befinden sich in der Hand von Ärzten. Und auch die freie Praxis ist keineswegs vom Aussterben bedroht.“ Auch Sager sah allerdings ein Problem darin, dass von Krankenhäusern getragene MVZ durch öffentlich finanzierte Krankenhausinvestitionen quersubventioniert und so zur unfairen Konkurrenz für Niedergelassene werden.

Lüder wies darauf hin, dass der Asklepios-Konzern Presseberichten zufolge im Umkreis von Hamburg zehn MVZ einrichten wolle. Die Gefahr, dass Konzerne auch in der ambulanten Versorgung zu mächtigen Playern werden, liege auf der Hand.

Auf dem Hamburger Krankenhausmarkt hat Asklepios schon seit dem Aufkauf des städtischen Landesbetriebs Krankenhäuser (LBK) im Jahr 2004 eine marktbeherrschende Stellung. FDP-Bundestagskandidat Burkhardt Müller-Sönksen bemängelte, dass der LBK nicht an mehrere, sondern an ein einziges Unternehmen verkauft wurde. „Wir wollten damals, dass die marktbeherrschende Stellung des LBK beim Verkauf aufgelöst wird“, so Müller-Sönksen.

Jan van Aken, Bundestagskandidat der Linken, bezeichnete die ganze Privatisierungsstrategie als Fehler und plädierte dafür,

die stationäre Versorgung grundsätzlich in kommunaler Hand zu behalten: „Wenn ich versuche, aus einem Krankenhaus Redite zu ziehen, leiden die Patienten.“

Schlechte Zeiten für gute Medizin? Gabi Thiess, Sprecherin der Selbsthilfegruppe Fibromyalgie Hamburg-Harburg, wusste von Fällen zu berichten, in denen Patienten sechs Stunden in der Notaufnahme warten mussten, ohne behandelt zu werden. Frisch Operierte würden „blutig“ aus dem Krankenhaus entlassen. Vertragsärzte müssten fürchten, für das Verschreiben notwendiger Medikamente in Regress genommen zu werden. „Das ist, als würde man einem Feuerwehrmann das Wasser im Nachhinein in Rechnung stellen“, so Thiess.

Die ungleiche Verteilung von Vertragsarztsitzen in Hamburg wurde von allen Politikern als Problem angesehen. Senator Wersich und Dr. Michael Späth, Vorsitzender der Vertreterversammlung der KV Hamburg, wiesen allerdings darauf hin, dass sich in Hamburg, anders als in vielen ländlichen Gegenden, kein Ärztemangel abzeichne.

### Selektivvertragssystem?

Vor einer kompletten Umwälzung des Gesundheitswesens warnte Martin Grauduszus, Allgemeinarzt aus Nordrhein-Westfalen und Vorsitzender der „Freien Ärzteschaft“. Durch Vertragswettbewerb würden KVen und Ärzteverbände aufeinandergehetzt. Erst werde das KV-System demontiert, am Ende dieser Entwicklung stehe ein von Konzernen dominiertes Selektivvertragssystem. „Wettbewerb? Das ist doch Orwell'scher Neusprech“, schimpfte Grauduszus. „Noch haben wir genug Arztpraxen, die Patienten können mit den Füßen abstimmen. In Kürze wird es nur noch wenige Player geben, die sowohl die stationäre wie die ambulante Versorgung dominieren. Ich glaube, die Politiker haben noch gar nicht verstanden, was uns die Reform des Gesundheitswesens bringen wird.“